



Helmut Fischer

*Haben wir  
alle denselben  
Gott?*

Zum Gott  
der hebräischen Bibel,  
Jesu und des Korans

# ***Inhaltsübersicht***

## **Zur Einführung**

### **1. Gott - ein „Spätling“ in der Religionsgeschichte**

1.1 Die biologischen Voraussetzungen für Religion und Gott

1.2 Der Mensch muss die Welt deuten

1.3 Die Vielfalt der Verursacher

### **2. Der Gott der hebräischen Bibel**

2.1 Vom Jahwe des Sinai zum Staatsgott von Israel (14.-9. Jahrhundert v.Chr.)

2.2 Das Gottesverständnis der Propheten des 8. Jahrhunderts v.Chr.

2.3 Die Weiterentwicklung des Gottesverständnisses im babylonischen Exil

2.4 Das Gottesverständnis des Judentums seit dem Exil

### **3. Der Gott Jesu**

3.1 Die Ausgangslage

3.2 Der Schwerpunkt von Jesu Gottesverständnis

3.3 Die Umbildung des jesuanischen Gottesverständnisses in der hellenistischen Welt

### **4. Der Gott des Korans**

4.1 Das System des Islams

4.2 Der Gott des Islams

4.3 Kritischer Rückblick

## **5. Auswertung**

5.1 Was kann verglichen werden

5.2 Das gemeinsame Paradigma – Gott, der Schöpfer und Herr

5.3 Gott, der endzeitliche Richter

5.4 Wesenszüge Gottes

5.4.1 In der hebräischen Bibel

5.4.2 Im Koran

5.4.3 Bei Jesus

5.5 Zusammenfassung

## **6. Schritt in die Gegenwart**

**Eine Erinnerung**

**Ein Nachtrag**

**Zitierte Literatur**

**Weitere Veröffentlichungen des Verfassers**

## ***Zur Einführung***

In Gesprächen, die im Dissens enden, bildet die Redensart „Wir haben doch alle denselben Gott“ die rettende Formel, in der alle Unterschiede „irgendwie“ eingebunden bleiben. Die Formel drückt zugleich aus, dass Kontroversen nicht weiter ausgetragen werden sollen. Die offiziellen Repräsentanten des Judentums, des Christentums und des Islams beteuern seit Jahrzehnten gleichlautend, dass die abrahamitischen Religionen denselben Gott haben und verehren. Sie signalisieren damit, dass sie zwar das interreligiöse Gespräch suchen, freilich unterhalb der für sie einstimmig beantworteten Gottesfrage.

Es ist aber eines, auf der diplomatischen Ebene und um des Religionsfriedens willen einen gemeinsamen Gott zu deklarieren; es ist ein anderes, zu klären, ob diese behauptete Voraussetzung tatsächlich gegeben ist. Letzteres soll hier versucht werden. In einer multireligiösen Gesellschaft steht die Gottesfrage schon lange zur Diskussion an. Angesichts der wachsenden Zahl von Muslimen in Europa und des islamischen Terrors in aller Welt hat die Frage nach dem einen Gott, auf den sich vor allem die abrahamitischen Religionen berufen, eine besondere Dringlichkeit erhalten.

Wenig Chancen hat der Versuch, zu vergleichen, wie *heutige* Juden, Christen und Moslems ihren Gott verstehen. Alle drei Religionen begegnen uns in so vielen und so unterschiedlichen Ausformungen, dass pauschale Vergleiche scheitern müssen. Alle drei Religionen beziehen sich hingegen auf schriftliche Urzeugnisse, an denen sich ihre Anhänger auch heute messen lassen müssen. Das sind im Judentum die Texte der Tora, der Propheten und der

Schriften, deren Umfang und Form seit dem 1. Jahrhundert als verbindlich gelten. Im Christentum ist dieses Urzeugnis die Botschaft Jesu wie sie aus den neutestamentlichen Texten zu ermitteln ist, (nicht jedoch die unterschiedlichen Interpretationen der Botschaft Jesu und deren Fortbildungen in den unterschiedlichen Konfessionen). Das Urzeugnis des Islams ist der Koran, dessen Text nach islamischem Selbstverständnis der Engel Gabriel an den Propheten Mohammed zwischen 610–632 als Gottes authentisches und letztgültiges Wort Allahs übermittelt hat. Er gilt im islamischen Denken als verbindlich in der hocharabischen Fassung, die von einer Redaktionskommission des 3. Kalifen Uthman um 650 festgelegt wurde.

Für ein interreligiöses Gespräch, das über den Austausch von persönlichen Meinungen hinausgehen soll, müssen die Gottesprofile der hebräischen Bibel, Jesu und des Korans als Bezugspunkte offenliegen. Nur so lässt sich auch die Position der Gesprächspartner erkennen und einschätzen. Der Verfasser referiert nicht ein kirchliches Gottesverständnis, sondern skizziert, wie nach gegenwärtigem Wissensstand Gott in der Botschaft Jesu zum Ausdruck kommt. Damit öffnet er das Gespräch auch zu jenen Zeitgenossen hin, die für die Botschaft Jesu offen sind, aber die theistischen Voraussetzungen ihrer traditionellen Vermittlung nicht mitvollziehen können.

# ***1 Gott - ein „Spätling“ in der Religionsgeschichte***

## ***1.1 Die biologischen Voraussetzungen für Religion und Gott***

Religion hat nur der Mensch. Bei keinem Tier konnten jemals religiöse Äußerungen beobachtet werden. Wenn das so ist, dann müssen wir nach jenen Besonderheiten des Menschseins fragen, die Religion möglich oder gar notwendig machen.

Nach heutigem Wissensstand hat sich vor etwa 7 Millionen Jahren in Afrika vom Urschimpanse eine Entwicklungslinie abgespalten, aus der vor etwa 2,5 Millionen Jahren der erste echte Mensch (*homo erectus*) hervorgegangen ist. Daraus entstand in Ostafrika vor etwa 200.000 Jahren die Gattung „*homo sapiens*“, der moderne Mensch, der vor etwa 45.000 Jahren auch nach Europa gelangte und heute den gesamten Erdball besiedelt.

Die Tiere sind durch ihre Instinkte von Geburt an auf ihre Umwelt perfekt abgestimmt, damit aber zugleich in ihrem Verhalten festgelegt. Diese Instinktausstattung fehlt dem Menschen. Die Fähigkeit, in seiner Welt zu überleben, die das Tier schon bei seiner Geburt besitzt, muss sich der Mensch in vielen Jahren von Kindheit und Jugend erst lernend erwerben. Dafür ist er biologisch mit einem Hirnvolumen ausgestattet, das dreieinhalbmal so groß wie beim Schimpanse ist, und mit der Fähigkeit zur Lautsprache, mit deren Hilfe er sich seine Welt erschließen und die Vorstellungen über das Geschehen in der Welt austauschen kann. Die Sprache ermöglicht es ihm, sich als